

Die deutsche Antwort auf die Militärkontrollnote.

Glatte Annahme der Generalkontrolle.

Die Note an die Botschafterkonferenz über die Militärkontrollnote ist endgültig fertiggestellt. Sie wird nach den bisherigen Dispositionen durch Kurier nach Paris gebracht und dort am Montag übergeben werden.

Die Note enthält die glatte Annahme der Generalkontrolle. Es hat in den letzten Tagen eine Fühlungnahme zwischen der Reichsregierung und den Kontrollinstanzen stattgefunden, aus der die deutsche Regierung die Zuversicht zu entnehmen glaubt, daß die notwendigen Vorbehalte von der Gegenseite auch ohne Erwägung in der Note berücksichtigt werden. Die Note weist auch darauf hin, daß Schädigungen der Industrie unterbleiben müssen, und daß die Mitglieder der Kontrollkommission sich eng an die Grenzen ihrer Vollmachten halten müssen. Es wird weiter die innenpolitische Belastung, die in der Kontrolle liegt, erwähnt und dann noch vor allem darauf hingewiesen, daß die Behauptungen des Generals Nollet in einem kürzlich erschienenen Interview über große Waffenvorräte in Deutschland falsch seien.

Die Deutschnationalen hegen ernste Bedenken.

Die deutschnationalen Reichstagsfraktionen

teilen über ihre Besprechungen mit dem Reichsanwalt bezüglich der Militärkontrollnote folgendes mit:

Die von der deutschnationalen Reichstagsfraktion beantragte Besprechung mit dem Reichsanwalt hat am Freitag in Gegenwart des Außenministers und des Reichswehrministers stattgefunden. Die Vertreter machten die ernstesten Bedenken geltend, die sie gegen eine etwaige Zustimmung der deutschen Regierung zu einer nochmaligen Wiederholung der Militärkontrollnote haben würden. Sie wiesen insbesondere darauf hin, daß diese Forderungen rechtlich unbegründet seien und erinnerten an die Note der deutschen Regierung vom 9. Januar, in der die gleiche Anschauung vertreten wurde und die Erwartung ausgesprochen worden ist, daß der eben damals zustandegekommene Besuch vom 10. bis 12. Januar die letzte Kontrollhandlung sein würde. Gehe die Regierung jetzt wieder von diesem Standpunkt ab, so sei das ein schwerer Schaden für ihr deutsches Ansehen. Die nunmehr geforderte nochmalige Inspektion werde in den weitesten Kreisen des Volkes auch über die Deutschnationalen hinaus, wie auch bei der Reichswehr schwere Beunruhigung hervorrufen.

Gegen Friedensdiktat und Schuldflüge

Große eindrucksvolle Kundgebung in Berlin anlässlich des Versailler Gedenktages

Im Sitzungssaal des Reichstages veranstaltete am Sonntag der Arbeitsausschuh Deutscher Verbände eine stark besuchte öffentliche Kundgebung gegen das Friedensdiktat von Versailles und gegen die Kriegsschuldflüge. Die Reichsregierung war vertreten durch Reichsanwalt Dr. Marx, die Minister Dr. Stresemann, Dr. Luther, Dr. Jares, Dr. Brauns, Dr. Hamm und Dr. Gehlert.

Nach dem von einem Kinderchor vorgetragenen Lied „Ich hab' mich ergeben“ eröffnete Reichstagspräsident Dr. Meißner die Versammlung. Abgeordneter Professor Dr. Rahl (Deutsche Volkspartei) nahm dann als erster Redner das Wort. Niemals werden wir den ungerechten Spruch vom 28. Juli 1919 anerkennen.

Wir wollen Reparationen leisten bis zur Grenze des Menschenmöglichen und wirtschaftlich Erträglichen, aber auch wir haben eine Reparationsforderung zu stellen, die Wiedergutmachung der Versündigung an unserer Freiheit und unserer Ehre. Der Bundesgenosse in diesem Kampf ist das Weltge

Menschen der ganzen Welt. Die deutschen Arbeiter werden nicht dulden, daß die Rheinlande neutralisiert und zu einem neuen Staat umgewandelt werden. Die Bevölkerung des Saargebietes hat nur den einen Wunsch, in den Mutterchof der deutschen Nation zurückzukommen.

Sodann ergriff Reichstagsabgeordneter Dr. Dornburg (Demokrat) das Wort. Die Anschuldigungen der Feinde sind erlogen, was die Behauptung der deutschen Grenelitäten in den Kolonien angeht. Redner führte dann Beweise an.

Wir verlangen endlich Recht und Gerechtigkeit und einen wahren, dauerhaften Frieden, Wiederherstellung unserer Freiheit und Ehre; wir fordern Ansehen und Gleichberechtigung in der Welt.

Nach dem von dem Kinderchor unter Solanunbegleitung erhabend zu Gehör gebrachten Altniederländischen Dankgebet sprach Reichstagsabgeordnete Frau Klara Mendel für die deutschen Frauen. Ein Gelöbnis der deutschen Jugend legte als letzter Redner Student Wilhelm Tiegel vom Hochschulring ab. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Die Verhandlungen mit der Micum

Sie fordert die Kohlenlieferung in vollem Umfang.

In den am Sonnabend fortgeführten Verhandlungen hat die Micum ihre Forderungen auf Lieferung der Reparationskohlen auch für den Monat Juli in vollem Umfang aufrechterhalten und jede Diskussion über eine ganze oder teilweise Bezahlung oder Kreditierung und über eine Verringerung der zu liefernden Kohlenmengen abgelehnt. Dagegen bot sie eine Ermäßigung der Kohlensteuer bis zur Hälfte und unter Umständen auch noch etwas darunter an. Ebenso hat sie eine Verminderung der Ein- und Ausfuhrzölle, sowie der Kohlenabgabe für die Nebenprodukte auf die Hälfte zugestanden. Für Benzol ist eine Ermäßigung abgelehnt, für Pech eine solche von 40 Prozent, für Sulfat und die anderen Nebenprodukte eine solche von 20 Prozent zugestanden worden. Diese Erleichterungen sind im Verhältnis der gesamten Belastung ganz außerordentlich gering.

Die Sechserkommission hat den Standpunkt vertreten, daß angesichts der trostlosen Wirtschaftslage im rheinisch-westfälischen Bezirk zum mindesten die Kohlensteuer und die sofortige geldliche Belastung vollständig fortfallen müßten.

Die Verhandlungen mit der Micum werden am Montag vormittag fortgesetzt. — Inzwischen hat die Sechserkommission der Reichsregierung über den Stand der Verhandlungen Bericht erstattet.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

Berlin, 30. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Die von landwirtschaftlicher Seite ergangenen Mitteilungen, wonach bei einem Anwachsen der finanziellen Schwierigkeiten die Landwirtschaft gezwungen werden könnte, die Lieferungen einzustellen, ruft bei der Regierung große Besorgnisse hervor. Die gegenwärtige Lage ist sehr ernst, da durch ein solches Moment eine außerordentliche Berührung in den weitesten Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen würde. — Auch die westdeutsche Kohlenindustrie stellt sehr ernste Maßnahmen in Aussicht. Falls die für Montag vorgesehenen Verhandlungen mit der Micum nicht eine grundsätzliche Entscheidung über die Kreditgewährung bringen werde, könne sich die westdeutsche Kohlenindustrie gezwungen sehen, ihre Betriebe stilllegen zu müssen.

Begnadigungen auch für die Franzosenhelfer.

Aus Anlaß der zugunsten der Ruhrgefangenen und Ausgewiesenen vom französischen Ministerpräsidenten getroffenen Maßnahmen ist französischerseits angeregt worden, zur weiteren Befriedung der besetzten Gebiete auch diejenigen Deutschen zu begnadigen, die während des Ruhrkampfes den französischen Behörden mittelbar oder unmittelbar Hilfe geleistet oder sich der

Anwendung der Verordnungen der interalliierten Rheinlandkommission oder den Anweisungen der Militärbehörden nicht widersteht haben. Der Reichspräsident hat sich daraufhin entschlossen, die Begnadigung derjenigen Deutschen in Aussicht zu stellen, die sich gegen die vom Reichspräsidenten aus Anlaß des Ruhrkampfes erlassenen Verordnungen verhalten haben, soweit sie sich nicht des Hoch- oder Landesverrates schuldig gemacht haben. Soweit das Gnadenrecht den Ländern zusteht, werden entsprechende Gnadenmaßnahmen seitens der beteiligten Länderregierungen, insbesondere Bayerns und Preußens, vorbereitet.

Warum noch Verurteilungen?

Das französische Kriegsgericht in Mainz hat einen Deutschen namens Jost zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er Aufrufe verteilt haben soll, in denen die Bauern aufgefordert werden, die Tätigkeit der interalliierten Fortkommissars zu behindern. Drei andere Deutsche, die zu Jost in Beziehungen gestanden haben sollen, erhielten je ein Jahr Gefängnis.

Etwa die Hälfte des Düsseldorf-Regierungsgebäudes beschlagnahmt.

Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, hat die Besatzung dort etwa die Hälfte des Düsseldorf-Regierungsgebäudes beschlagnahmt und verlangt, daß die beschlagnahmten 176 Räume ihr bis zum 1. Juli zur Verfügung gestellt werden. Es handelt sich um eine Maßnahme, die für die gesamte Verwaltung des Regierungsbezirks Düsseldorf von größter Bedeutung ist.

Ein Vorschlag zur Güte.

Eine kleine Bedingung der Firma Krupp.

Zu dem französischen Märchen über angebliche Kriegsrüstungen deutscher Firmen äußerte sich die Firma Krupp in der „Kölnischen Zeitung“ u. a.

Die französische Presse zu überzeugen, daß wir nicht in irgendeinem abgelegenen Winkel des Wertes Waffens zu einem Racheakt schmieden, ist nach unseren Erfahrungen unmöglich. Die Firma Krupp ladet den Richterhafter des „Tempo“ zu einer Studienreise durch ihre russischen Werke ein, wo angeblich diese neuen Kriegslager im Entstehen seien. Auf eine kleine Bedingung unsererseits wird der Berichterstatter sicher gern eingehen. 1000 Schweizer Franken soll er vor Antritt seiner Reise bei einem Schweizerischen Bankhaus hinterlegen. Diese hat er zugunsten einer ruhrkinder verloren, wenn sich herausstellt, daß er in seinen Berichterstattungen an seine Zeitung sich geirrt hat. Findet er dagegen seine Behauptungen bestätigt, so hat die Firma Krupp als Sühne für ihre Geldentat 100 000 Schweizerische Franken dem gleichen Zweck zuzuführen.

Politische Tageschau.

Zusammentunft zwischen Dr. Marx und Dr. Held. In den Berliner Regierungskreisen verlautet, daß in allerzürstiger Zeit eine Aussprache zwischen dem Reichsanwalt Dr. Marx und dem kommenden bayerischen Ministerpräsidenten Geheimrat Held stattfinden wird. Der Reichsanwalt habe den dringenden Wunsch, daß die korrekten Beziehungen zwischen Bayern und Reich durch die gegenwärtige Spannung wegen der Eisenbahnfrage nicht getrübt werden. Dr. Marx, der Geheimrat Held von früher her persönlich kennt, glaubt durch eine freundschaftliche Aussprache eine möglichst einigungslöse Regelung der Eisenbahn- und Postfragen herbeiführen zu können.

Die geldliche Lage der Reichsbahn. Reichsverkehrsmittel Dejer erklärte in einer Unterredung über die geldliche Lage der Reichsbahn: Mehrfach schon habe ich in der letzten Zeit in der Presse und im Gespräch der Anschauung begegnet, daß in dieser Zeit der allgem. Geld- und Kreditmangel die Lage der Reichsbahn eine recht günstige sei, verfüge sie doch sogar über flüssige Gelder. Leider ist dem nicht so. An eine Vorarbeiten wirtschaft können wir bei unserer heutigen Lage ganz und gar nicht denken.

Wenn die geistigen Waffen nicht mehr ausreichen... Nach einer Meldung aus Hannover kam es in der Sitzung der städtischen Kollegien am Freitag zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten, der zu einer regelrechten Schlägerei ausartete. Oberbürgermeister Leinert rief Schützpolizei herbei, um die Ruhe wieder herzustellen. Die Sitzung mußte schließlich vertagt werden.

Tschekoslowakei.

Die deutschböhmische Deutschlandhilfe. Die Zentralstelle der deutschböhmischen Auslandshilfe, die im vergangenen Jahre organisiert wurde und einerseits durch Bargeldsammlung für reichsdeutsche Kindererziehungszwecke, andererseits durch Unterbringung von reichsdeutschen Kindern bei deutschböhmischen Volksgegnossen tätigensreich arbeitet, hat ihre Tätigkeit abgeschlossen und teilt mit, daß insgesamt 42 000 Kinder in deutschböhmische Verpflegung gegangen und außerdem von den Sudetendeutschen 1 803 075, also nahezu 2 Millionen Tschekoslowaken für die Deutschlandhilfe gesammelt werden konnten. Der Hauptausfluß der Sammelstelle lag in seinem Abschlussbericht für treue Unterstützung und nationale Gemeinbürgerschaft allen Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, die diese großen Geldopfer in dieser schweren Zeit einbrachten, treudeutschen Dank.

Spanien.

General Berenguer aus der aktiven Dienstliste ausgeschlossen. Das Kriegsgericht verurteilte General Berenguer, der zur Zeit der spanischen Niederlage bei Melilla 1921 das Oberkommando über die spanischen Truppen in Marokko führte, zur Ausstoßung aus der aktiven Dienstliste und Ueberweisung zur Reserve.

Kurze Mitteilungen.

Die Deutschnationale Volkspartei beantragt die Aufhebung der dritten Steuernotverordnung zum 1. Juli und die Schaffung eines neuen Gesetzes, das am 1. August in Kraft tritt. Sie hat auch Richtlinien für dieses Gesetz aufgestellt.

Wie die „Essener Volkszeitung“ mitteilt, wird Reichsfinanzminister Dr. Luther auf sein bisher beibehaltenes Amt als Oberbürgermeister von Essen endgültig verzichtet. In der Stadtverordnetenversammlung in Hannover kam es zwischen den Linksparteien zu einer regelrechten Schlägerei.

In Anwesenheit der Generale von Ludendorff und Hoffmann fand am Sonntag in Neubrandenburg die Grundsteinlegung zu einem Schlagerdenkmal statt.

Die Trauerfeier für die 29 Opfer der Harter Bergwerkskatastrophe gestaltete sich zu einer gewaltigen Kundgebung.

Über die letzte Unterredung zwischen Hoech und Herriot verlautet bis jetzt nur soviel, daß das Inkrafttreten des Sachverständigenutachtens zum 1. August in Aussicht gestellt wurde, wenn Deutschland die Geheime annimmt und zwar zu einem Termin, der vorher festgelegt werden muß.

Herriot, der von der Kammer ein Vertrauensvotum verlangte, erhielt dieses mit 456 Stimmen. Dagegen waren 26 Abgeordnete. Die Rahtredite vom 1. Juli bis 1. November im Betrage von 203 Millionen Franken wurden bewilligt.

Nach einer Meldung aus Cleveland (Ohio) suchte ein furchtbarer Wirbelsturm ein Gebiet von 60 Meilen Ausdehnung von Cleveland aus die Ufer des Erie-Sees entlang bis Sandusky heim. Die Zahl der Toten und Verletzten geht in die Hunderte.

Die Krieganleihen-Spekulation.

Die sprunghafte Aufwärtsbewegung der fünfprozentlichen Reichsanleihe, die infolge der von der Regierung und der Reichsbank erlassenen Demarkationslinie einige Tage hindurch zum Stillstand gelangt war, ist jetzt von neuem eingeleitet, wobei der Kurs der Krieganleihe, der noch vor einer Woche 70 Milliarden Mark betrug, an der Donnerstagbörse zeitweise den Rekord von 285 Milliarden aufstellte, um im Endverlaufe mit 200 abzuschließen. Von den heraufschendenden Milliardenwerten in das nächste Rentenmarkdeutsch übergeht es also, daß eine auf 1000 Mark lautende Krieganleihe mit 2,68 Rentenmark bewertet wird. Daß es sich um so kleine Beträge handelt, hat eben sehr leicht beigetragen, die Spekulationswut in Krieganleihen zu entfachen. Denn es gibt Optimisten, welche sich rühmend, daß wenn sie heute für 2,68 Mark eine Krieganleihe erwerben, das Reich sich am Ende doch eines Tages bereit finden werde, diese mit 1000 Goldmark zu vergüten, während die vorsichtigeren Optimisten sich mit der Hoffnung auf eine Aufwertung von 10 oder 15 Prozent — also 100—150 Goldmark begnügen.

Was hat es nun mit diesen Hoffnungen auf sich und wie ist die Spekulation in Krieganleihen entstanden? Der unmittelbare Anstoß waren Käufe, die von einigen Wätern an der Berliner Börse in Krieganleihen getätigt wurden, wobei als angebliche Auftraggeber die Reichsanleihe A. G. genannt wurde. Dies Gerücht verbreitete sich — leider erst einige Tage später — in dem Sinne, daß laut Mitteilung der Reichsbank seitens der Reichsanleihe-Abteilung der Reichsbank einige Kaufaufträge in Krieganleihe ausgeführt worden seien, und zwar wären die Schlüsselscheine infolge des Verfehlers der Wäler auf die Reichsanleihe A. G. ausgestellt worden. Wie ein derartiges Versehen möglich war, darüber ist die Reichsbank bisher die Aufklärung schuldig geblieben, ebenso welche Schritte gegen die betreffenden Wäler unternommen wurden. Es wäre aber sehr interessant, etwas darüber zu erfahren. Die durch das „Versehen“ der Wäler hervorgerufene Spekulationsbewegung fand dann weitere Nahrung durch die mißverständlichen Äußerungen des Außenministers Dr. Strejmann in Karlsruhe. Der Minister hat sich über dabei lediglich gegen die Auffassung der Entente-

treife gewendet, daß die Entwertung der Krieganleihen das Reich völlig schuldenfrei gemacht habe, und er verwies darauf, daß in der dritten Steuernotverordnung die Ansprüche der Staatsgläubiger nicht aufgehoben, sondern lediglich aufgeschoben seien. In der Steuernotverordnung heißt es nämlich, daß auf die vor Inkrafttreten der Steuernotverordnung aufgenommenen Anleihen bis zur Erledigung sämtlicher Reparationsverpflichtungen Zinsen und Einlösungen nicht gefordert werden dürfen. Das ist, wie unschwer zu erkennen, ein Wechsel auf eine außerordentlich ferne Zukunft, da ja die gesamte Frage der Anleiheaufwertung erst nach Erledigung der Reparationsfrage, d. h. menschlicher Voraussicht nach nicht vor 30—40 Jahren akut werden wird.

Offenbar hat nun der dem Reichstag zugegangene Antrag der deutsch-sozialen Fraktion zur Neuregelung der Aufwertungsfrage neue Hoffnungen erweckt, um so mehr da auch bei anderen Parteien einige Neigung besteht, derartigen Anträgen aus Gründen der Vollständigkeit zuzustimmen. Ausnahmen aus irgendwelche praktischen Folgerungen bestehen aber für derartige Anträge nicht, da, wie wir erfahren, nicht nur der Finanzminister Dr. Luther, sondern das Kabinett Marx als solches dem Aufwertungsproblem nicht anders gegenübersteht, als beim Erlaß der dritten Steuernotverordnung. Das heißt, daß das Reichsfinanzministerium die Verzinsung oder Einlösung der öffentlichen Anleihen zurzeit weder finanziell noch außenpolitisch für tragbar erklärt. Weiter wird uns versichert, daß das Reich auch eine Regelung der Anleiheaufwertung auf dem Wege des allmählichen Aufkaufs der noch im Verkehr befindlichen Stücke weder in die Wege geleitet hat noch plant, so daß also von direkten oder indirekten Käufen des Reiches nicht die Rede sein kann. Es fehlt mithin an jeder inneren Begründung der Krieganleihen-Spekulation, so daß es als höchst bedenklich bezeichnet werden muß, gutes Rentenmarktgeld, wenn es sich um noch so geringe Beträge handelt, in völlig ungewisser Zukunftsmusik anzulegen.

Aus aller Welt.

Ein verheerender Wirbelsturm in Nordamerika.

Nach einer Havasmeldung aus Cleveland ist die Stadt Lorain von einem Wirbelsturm heimgesucht worden. 300 Personen sollen getötet und 1500 verwundet sein. Ein Augenzeuge, der aus Lorain eingetroffen wäre, behauptet, die Stadt sei völlig zerstört. Infolge Unterbrechung der Telegraph- und Telephonverbindungen war es unmöglich, eine Bestätigung dieser Nachricht zu erlangen. Der Bürgermeister von Sandusky hat die Behörden von Columbia dringend um Zuneigung von Truppen gebeten und erklärt, die Stadt liege in Trümmern.

Nach späteren Nachrichten, die offiziell noch nicht bestätigt sind, soll die Zahl der Opfer in Lorain ungefähr 100 betragen.

Ein großer Eisenbahnmaterialpark verbrannt. Feuer hat in der Nacht zum Freitag um die Winternachtsstunde die Eisenbahnhauptwerkstätte in Guben heimgesucht. Es wird seitens der Untersuchungsbehörde Brandstiftung angenommen, andernfalls dürfte die Ursache des Brandes auf Selbstentzündung zurückzuführen sein. Verbrannt ist ein großer Materialpark von etwa 30 bis 35 zur Abfahrt fertigen Personenwagen. Die Untersuchung dauert an. Mehrere hundert Arbeiter werden voraussichtlich arbeitslos werden.

Vom Blitz erschlagen. In der Gegend von Gladbach in der Altmark wurden beim Feuern die Tochter des Landwirts Gröbber und eine 20jährige Dienstmagd von einem Gewitter überrascht. Die beiden Mädchen wollten in eine Feldscheune flüchten, da traf sie der Blitz und erschlug beide. — In der Nähe des früheren Truppenübungsplatzes Altengrabow schlug der Blitz in eine Scheune des Gutsbesizers Fietz und tötete 40 Schafe.

Einem bedeutsamen historischen Fund hat man jetzt bei Spröbe in der Nähe von Harburg gemacht. Bei Ausgrabungsarbeiten ist man dort auf einen Urnenfriedhof gestoßen, auf dem man eine Reihe von Totenurnen

mit Knochenresten, Asche von verbrannten Leichenteilen, sowie einige eiserne Schmuckstücke entdeckt hat. Bisher wurden nicht weniger als 50 Grabstätten aufgedeckt, die als Reihengräber angeordnet sind. Außerdem wurden auf dem sogenannten Rabienberg noch acht vollkommen unberührte Hügelgräber eines vorgeschichtlichen Friedhofes erkannt. Die Messung der Urnen ergab eine Höhe von 21 bis 25 Zentimeter, einen Durchmesser von 25 bis 30 Zentimeter. Man vermutet, daß es sich um Ueberreste aus der Eisenzeit handelt.

Vom Auto getötet. In Reichen (Kreis Friedberg) überfuhr das Auto des Fabrikanten Siebert (Hannau) die Frau des Arbeiters Dauth, das dreijährige Kind des Maurers Kalbheim und die Witwe Moishor. Die beiden ersten blieben tot auf dem Platze, während Frau Moishor schwer verletzt wurde. Der Chauffeur, der ausweichen wollte, geriet mit seinem Wagen in den Straßengraben. Er wurde schwer verletzt, während die drei Insassen des Wagens mit leichten Verletzungen davonkamen.

Streit des Badepersonals. In Franzensbad streiten das gesamte Badepersonal und die Heizer. Es konnten keine Moorhäder verabreicht werden. Vor den Bädern kam es zu Zusammenstößen zwischen Arbeitswilligen und Streikenden.

Die Opfer des Grubenunglücks in Oesterreich. Das schwere Grubenunglück, das sich in Hart bei Gloggnitz ereignete, hat wahrscheinlich 30 Todesopfer gefordert. Die Hoffnung, die noch eingeschlossenen 20 Bergleute möglicherweise am Leben zu erhalten, ist aber sehr gering.

Im Borkampf getötet. Bei einem Borkampf in Mailand wurde der Italiener Giapponi, der dem Deutschen Johann Scheers gegenübergestellt worden war, am Unterleib so schwer getroffen, daß er bald darauf verstarb.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Haus über dem Kopf abgedeckt! Solle Szenen kamen jetzt vor dem Dresdner Schöffengericht zur Verhandlung. Der Hausbesitzer Ernst Kiehllich in Dresden-Briesnig hatte einen Streit mit seinem bei ihm wohnenden Schwiegerlohn. Kurz entschlossen deckte er das ganze Dach ab, damit es dem Herrn Schwiegerlohn in die Bude regne! Die Volksmenge nahm alsbald gegen diesen eigenartigen Herrn Schwiegerlohn Stellung und verprügelte ihn gehörig (was wohl jeder im Stillen, wenn auch nicht öffentlich, billigen wird). Daraus entwickelte sich ein Prozeß gegen verschiedene Personen, die wegen Landfriedensbruch zu 3 bis 9 Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Sämtliche Angeklagte waren bisher unbefeholten! Der edle Dachbedecker ist inzwischen für unzurechnungsfähig erklärt worden.

Steuerterminkalender

5. Juli 1924: (Keine Schonfrist.) Abführung des in der Zeit vom 21. bis 30. 6. bezw. im Monat Juni einbehaltenen Lohnabzugs und Ueberleitung einer Bescheinigung über die Gesamtsumme der im Monat Juni einbehaltenen und abgeführten Lohnsteuerbeiträge.
10. Juli 1924: Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer für Gewerbetreibende (nicht Landwirte), und zwar für diejenigen, die 1922 einen Umsatz von mehr als 1,5 Millionen erzielt haben, für den Monat Juni, für die übrigen für das zweite Vierteljahr 1924.
Vorabmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer für alle Steuerpflichtigen, und zwar für diejenigen, die 1922 mehr als 1,5 Millionen Umsatz hatten, für den Monat Juni, für die übrigen für das zweite Vierteljahr 1924.
Vorabmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für die Festbesoldeten, die im Kalendervierteljahr mehr als 2000 Mark vereinnahmt haben, ferner für die freien Berufe und sonstigen Einnahmen für das zweite Kalendervierteljahr 1924.
Die Schonfrist bis 17. Juli 1924 gilt nur für die Zahlung, nicht für die Voranmeldung.
10. Juli 1924: Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer, und zwar für diejenigen, die zu monatlichen Vorauszahlungen verpflichtet sind, für den Monat Juni, für die übrigen für das zweite Vierteljahr 1924. Schonfrist für die Zahlung bis 17. Juli 1924.

Der Erbe.

Roman von D. Eiker.

Kontinuation. (Nachdruck verboten.)

„Bravo!“ rief der Arzt und schüttelte dem jungen Mann herzlich die Hand. „Und jetzt kein Wort weiter über diese Angelegenheit, die Sie nur in Erregung bringt. Kommen Sie! In zehn Minuten sind wir zu Hause. Ein gutes, leichtes Abendessen, ein gemächliches Plauderhändchen und dann um halb zehn Uhr ins Bett! Das ist bei uns die Hausordnung.“

„Ich werde kaum um halb zehn Uhr schlafen können.“

„Dafür lassen Sie mich nur sorgen, mein lieber Freund — Sie gestatten mir doch, daß ich Sie so meine? Ich Sorge überhaupt für alles. Ich nehme Ihnen jede Sorge ab. Sie leben nur Ihrer Gesundheit, Ihrem Frieden und der Ruhe des Körpers und der Seele. Warten Sie nur. Sie werden bald sagen: Dieser Doktor Winter ist ein famoser Kerl! Er hat mich gesund an Leib und Seele gemacht!“

Damit fachte er Kolf unter dem Arm und führte den jungen Mann, der ihm willenlos, wie in einer leichten Betäubung folgte, mit sich fort.

Wenn Kolf von Niedberg erwartet hatte, in der Wohnstube ein einfaches, stilles, doch gelegentliches Landhaus zu finden, so sah er sich arg enttäuscht. Ein hübsches Gebäude, einem modernen Hotel-Palast ähnlich, erhob sich inmitten schöner, wenn auch noch neuerer Gartenanlagen; der Turm, welcher das Gebäude krönte, gab demselben fast das Aussehen eines Schlosses.

„Ich habe das Sanatorium im vorigen Jahre ganz

neu erbaut“, erzählte Dr. Winter seinem neuen Gast, als sie durch die Anlagen dem hell erleuchteten Hause zu schritten. „Die alte Anstalt, die mein Schwiegervater errichtet und geleitet hat, war nicht mehr zeitgemäß. Mein Schwiegervater — er wohnt jetzt unten im Dorf in einer kleinen Villa — war ein Arzt der alten Schule. Er wollte die Menschen durch engherren Anschluß an die Natur kurieren — halbschlaf. Das mochte hingehen in der guten alten Zeit, in der noch der Postwagen den Verkehr vermittelte. Aber heute im Zeitalter der Elektrizität, der Röntgenstrahlen, der Luftschiffahrt und der vorgeschrittenen Technik und wirksam genug, um die Nervosität der Menschen zu heilen. Da müssen den Luft- und Sonnenbädern elektro-magnetische Kuren, Bäder und Bestrahlungen zu Hilfe kommen. Kunstgemäße Bewegungsturen, Massagen und dergleichen müssen die erschlafenen Nerven wieder stärken — kurz, alle die Mittel der modernen Naturheilkunde müssen zur Hilfe gerufen werden. Sie werden sehen, daß alle diese Mittel in meinem Sanatorium in höchster Vollkommenheit vorhanden sind. Morgen werde ich Sie in meiner Anstalt umherführen und Ihnen alles zeigen. Aber da sind wir ja schon. Im Speisesaal ist unsere Gesellschaft schon versammelt. Bitte, treten Sie ein und seien Sie herzlich willkommen!“

Über eine mit Oleander- und Rittersporbeerbäumen besetzte Terrasse traten sie in den Speisesaal, der durch eine elektrische Krone hell erleuchtet war.

Erstaunt blieb Kolf von Niedberg stehen. Er glaubte sich in ein elegantes Restaurant der Friedrichstraße Berlins oder in den Speisesaal eines modernen Hotels versetzt.

An einer reich mit Blumen geschmückten Tafel saßen etwa zwanzig Damen in eleganten Kleidern; einige Herren im Smoking mit weitausgeschchnittener Weste unter ihnen.

Einige kleinere Gesellschaften hatten an separaten Tischen Platz genommen.

Eine lebhaft Unterhaltung schwirrte durch den Saal. Bei dem Eintritt des Doktors und Kolfs verstummte sie auf einen Augenblick. Dann aber erhoben sich fast sämtliche Anwesende — und namentlich die Damen — und umringelten unter stürmischen Beifälligkeiten den Arzt.

„Wo bleiben Sie denn, bester Doktor?“

„Wir haben mit dem Essen auf Sie gewartet!“

„Ohne Sie schmeckt es uns doch nun einmal nicht!“

„Sehen Sie doch, wir haben Ihren Platz mit Blumen geschmückt.“

So schwirrten die Kuste der Damen, die sich eng um den kleinen Doktor scharten, durcheinander. Namentlich eine große, starke Dame, deren elegantes Schleppkleid ziemlich weit ausgeschnitten war und die vollen Schultern und einen äppigen Hals sehen ließ, schmiegte sich fast zärtlich an den Arzt.

„Über meine Damen, meine Damen — ich bitte, nicht so härmisch!“ rief der kleine Doktor mit stolzem Lächeln. „Bedenken Sie Ihre Nerven! Die bedürfen doch der Ruhe! Frau Professor, Sie werden es morgen büßen müssen!“

Damit ergriff er die Hand der starken Dame und streichelte sie liebevoll.

„Ach ja, ich spare meine Nerven schon“, erwiderte die Frau Professor mit gefühlvollem Augenausschlag. „Aber Ihre Hand beruhigt mich, teuerster Doktor!“

„Nun, meine Damen und Herren, so lassen Sie mich Ihnen unsern neuesten Gast vorstellen“, fuhr Doktor Winter fort. „Herr Kolf von Niedberg wird einige Wochen unser Hausgenosse sein. Frau Professor Dannebaum, wollen Sie Herrn von Niedberg in Ihren Schutz nehmen?“

(Fortsetzung folgt.)

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

25) Jetzt, als die Dunkelheit hereinbrach, alle dem Ufer zustrebend, war sie plötzlich verschwunden.
Man sah sich nach ihr um.

Wo ist Fräulein Morbach? Wo ist Jse? Mein Gott, sie ist doch nicht wieder hinausgelaufen, jetzt, bei diesem sulenden Licht — ihr ist doch nichts zugefallen?
So schwärmten die besorgten Ausrufe hin und her.
„Ach, dummes Zeug,“ meinte einer der Herren, „der stößt so leicht nichts zu, die findet ihren Weg allein, Fräulein Jse ist immer undurchdenkbar.“

Der Meinung waren im Grunde alle, und man beruhigte sich. Ein junger Offizier mit Falkenaugen glaubte, in einer verschwebenden Gestalt fern, am Rande des jenseitigen Ufers, die Vermisse zu entdecken — wohl möglich — na, sie würde schon an Land kommen.

Jse lief da wirklich allein. Sie hatte es nicht mehr ausgehalten in dem lose schwappenden Hausen. So lange die grelle Sonne schien, gab es kein Entrinnen, gab es keine Einsamkeit, jetzt, in diesem schattenhaften Licht, war es schön.

Sie kannte das unter Wasser gefetzte Wiesen Terrain genau, die Stellen, wo die breiten Gräben stießen, das Eis war fest, sie fürchtete sich nicht. Gerade diese gespenstische Stille und Einsamkeit tat ihr wohl.

An ihrer rechten Seite war jetzt das dichte Erleng- und Weidenbüsch, dahinter Dorf Dahlen, sie war recht weit von ihrem Landungsort entfernt. Immer tiefer sanken die Reben, sie lief wie in einer grauen Wolke.

Da — vor ihr tauchte eine, in diesem ungewissen Licht und dieser Weiße riesenhaft erscheinende Gestalt auf — sie schwabte ihr entgegen — ihr Herz schlug.

Jetzt trafen sie zusammen, sie blickten beide, sie hielten Auge in Auge an.

„Ich wachte es doch,“ sagte sie leise, aber ihre Stimme bekam einen wunderlichen Klang in dieser Luftweite — „so sehen wir uns also wieder.“

Fräulein Morbach —
Sie entdeckte, trotz der Dämmerung, in diesem Gesicht des Mannes das lächelnde Gesicht, das Aussehen in seinen grauen Augen.

„Wie kommen Sie hierher, allein, zu so später Stunde?“ Sie stand nicht sicher auf ihren Schrittschuhen, sie glitt zur Seite, ihre Gestalt wankte. Er hielt sie fest mit seiner Hand.

„Ich könnte fragen, ich habe Sie gesucht, und trübe damit beinahe die Wahrheit,“ entgegnete sie lachend, während sie sich, um das Gleichgewicht wieder zu erlangen, an ihn klammerte, „aber es wäre doch wohl übernatürlich gewesen, hätte ich Ihr Aussehen vorausgesehen.“

„Freilich — denn vor zwei Minuten feuerte ich in entgegengesetzter Richtung,“ sagte Herr Keller trocken.

Er hielt ihre Hand fest, und sie liefen nun nebeneinander in ruhigem Tempo, einen geraden Lauf. Er hatte die Richtung heimwärts eingeschlagen. Sie sprachen eine lange Weile gar nicht. Dann besah sich Jse einige Bogen und Kurven, er folgte ihr. Ihr Lauf wurde ruhiger, lebhafter, sie rief ihn mit sich fort, sie flogen jetzt über die Fläche. Der Wind hatte sich erhoben und blähte ihre Kleid, ihr war's, als seien ihre Füße von der Erde los.

Jetzt hielt sie plötzlich inne, sie wäre über eine unebene Stelle gestolpert und gestürzt, wenn er sie nicht mit starkem Arm gehalten hätte. Schwer atmend lehnte sie sich an ihn. Auch seine Brust arbeitete — sie schwiegen noch immer beide.

Sie waren ganz allein hier in dieser grauen Weiße, da hinter dem Erlengebüsch, wo sie sich getroffen, tauchte die Mondscheibe auf.

Jse richtete sich empor, sie stand wieder fest und sicher. „Wie schön!“ sagte sie, „diese Einsamkeit, keine Menschen, welche mit ihren Augen schon solch einen Moment zerstreuen. Wenn sie uns hier miteinander sähen, wie würden sie die bösesten Geschichten erfinden.“

Sie sind anders als Ihre Geschichtsgenossinnen, Fräulein Morbach, Sie kennen keine Furcht. Wenn nun ein anderer als ich —

„Mir dort im nächsten Dunkel begegnet wäre, wollen Sie sagen?“ — ihre Augen blühten ihn an — „er wäre nicht mein Gefährte geworden, das versichere ich Sie.“

Er sah sie beinahe scheu von der Seite an und musterte ihre biegsame trübsame Gestalt. Was wollte sie von ihm? Warum vertrauen Sie mir, dem Ihnen ganz Fremden? Schon neulich bei unserer ersten Begegnung fiel mir Ihr Benehmen auf!

Seine Stimme zitterte, er war in größerer Erregung, als er merken lassen wollte. Das entging ihr nicht.

Sie haben ein Recht, so zu fragen. Aber ich kann Ihnen nicht antworten, es ist mir selbst ein dunkles Rätsel. Sie wissen von mir, wer ich bin, woher ich komme, jeder Mensch hier kann Ihnen meinen Lebenslauf berichten. Sie aber hüllen sich in ein Geheimnis, sprachen von einer Vergangenheit, die nicht zu Ihren jetzigen Verhältnissen paßt — aber wenn ich auch nichts von Ihnen weiß, ich glaube doch an Sie, an den Adel Ihres Geistes.“

„Jse!“ Es rang sich wie ein Schrei von seiner Brust, „was soll das? Werfen Sie mir nicht einen Feuerbrand in die Seele, mit dem ich nie gerechnet habe.“

Er schloß es, wie sie zitterte, während sie schweigend neben ihm weiterlief, als packte ihn ein übermächtiges Gefühl, sie in seine Arme zu reißen.

Da lachte er auf einmal grell auf, es klang schaurig über die einsame Fläche.

„Ja, so — das Schicksal erlaubt sich minuten sonderbare Scherze, es spielt Fangball mit armen Menschenherzen. Bleiben wir einander fern, Fräulein Morbach, zwischen uns liegt ein zweifelhafte Schwert.“

Sein Ton war plötzlich rau und unsäglich bitter. Er lief rascher voran, dem Ufer zu, sie hörte sein schweres Atmen.

Sie hielt sich neben ihm, sie fand, als sie das Land erreicht hatte, erschöpft auf die Steine.

Er war neben ihr, er bückte sich, um ihr beim Ab-schmalen der Schrittschuhe zu helfen. Der Mond war heraufgekrochen, sie sah beim Schein desselben sein Gesicht — von Leidenschaft, von Qual verzerrt.

(Fortsetzung folgt.)

Pulsniker Korbmann kommt

Restaurant z. Forsthaus

Nächsten Donnerstag

Schlacht-Fest.



Ortsverein.

Freitag, den 4. Juli abends 7,9 Uhr in der „Guten Quelle“

außerordentliche Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Aussprache und Beschlußfassung über die Weiterarbeit des Vereins.
2. Bildbervortrag.

Zahlreicher Besuch sehr erwünscht.

Der Vorstand.

Wegen vorgerückter Saison werden

Blaudrucks, Mousselines, Voils zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Aug. Lütke, Königsbrück Markt 1.

Nicht

1 Paket Seifenpulver

sondern

1 Paket Dixin

müssen Sie verlangen — dann haben Sie die Sicherheit ein wirklich hochwertiges Erzeugnis zu erhalten! Dixin ist ein preiswertes Seifenpulver von ausgezeichneter Wirkwirkung und für jeden Zweck geeignet



Die große Berliner Zeitung mit der kostenlosen Unfallversicherung bis zu 1000 Mark

für alle Leser und deren Ehefrauen

Berliner Allgemeine Zeitung

Das reichhaltige Beilage:

Deutsches Heim, täglich Unterhaltungsbeilage mit spannenden Romanen. Brunnabend, besonderes Witzblatt, buntes 4 Seiten stark, jeden Sonntag. Zeitbilder, Kunst- und Reisebeilage mit Novellen, Witz- und Rätsel, jeden Dienstag. Mittwoch: Gerichtssaal mit Auskauf. — Donnerstage: Der Bräutigam-Sammler.

Geben Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten kostenlos Probeummern vom Verlag, Berlin SW 68, Ullsteinhaus

Raufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

26) „Die Menschen haben Ihnen Leid getan, Sie haben schwer gelitten, großen Sie allen — allen?“ sagte sie leise und blickte tief zu ihm herab.

„Lassen Sie mich!“ Er richtete sich auf und stand jetzt, von dem bleichen Licht umflossen, gleich einer Kibitzergestalt der Vorzeit da. Blicke kamen die Worte zwischen seinen zusammengepreßten Zähnen hervor.

„Mein Leben ward von früh an dem Haß geweiht, es bleibt ewig von einem Schatten verdunkelt, Sie wissen nicht, wer ich bin.“

Sie reckt die Hände empor, als wolle sie ihm wehren, weiterzureden. „Liebe ist eine leuchtende Flamme, die zehrt jeden Schatten auf,“ sagte sie laut mit ihrer ionischen Akzente, die hier geisterhaft hallte.

Er antwortete nicht, sein mächtiger Körper bebte, wie erschüttert von einem mächtigen Schlage, — ihr war es, als ob ihr Herz still stehe, sie sprang von ihrem Sitz empor.

„Haben Sie einen Mord auf dem Gewissen?“ fragte sie in lächerlicher Eingebung.

Er wandte sich zu ihr. Ein weiches Lächeln erschien auf seinem harten Gesicht.

Sie sind doch noch ein Kind, trotz Ihrer Geistesstärke,“ sagte er. „Sie wollen Haß dämpfen mit Liebe — nein, ich mißverstehen Sie nicht, Ahnungen knüpfen da zusammenhängende Fäden in Ihrer Seele.“ Er sah ihre Hand und studierte ihre Fänge mit einem gewissen Interesse. „Der Sinn für das Schöne, für wahre Größe ist mit selbst in meinem Leben noch nicht abhanden gekommen.“

„Aber Sie wissen ja nichts von dem, was mich hierher geführt hat. Mähen Sie denn, Liebe könnte auch das Mähen sein, das eine Wortart dem Täter anheftet, auslösen? Sehen Sie diese Sehnen und Muskeln!“ — er reckte seine Arme — die sind von Stahl. Unter Entbehrungen, unter Hunger und Not und harter Arbeit sind sie so geworden und haben in manchem Kampf und Leben ihren Gegner niedergeschlagen. Schreien Sie nur vor mir zurück, ich bin ein schlummerndes Wesen. Was soll mir diese Weichheit, was versuchen Sie, an meiner harten Seele zu rühren mit süßen Tönen von Liebe und Lust — Sie — gerade Sie — lassen Sie mich — ich sage Ihnen schon einmal — unsere Bahnen gehen weit auseinander.“

Sie stand schweigend und schauerte in sich zusammen. Er legte seine Hand auf ihre Schulter.

„Es weht erdig, und Sie sind warm, Sie müssen nach Hause. Ich will Sie nicht geizen, Sie gehen besser allein.“ Sie gab sich einen Ruck, sie warf den Kopf zurück und holte tief Atem.

„Ja — dunkle Ahnungen drängen mich zu Ihnen — und trotz all Ihrer Abwehr weiß ich, daß wir uns wiedersehen.“

Sie grüßte ihn kurz und ging rasch in den grauen Nebel hinein.

Er stand lange wie angewurzelt und blickte ihr nach. Sie — sie — was sollten ihm diese Gefühle — was rüttelten sie an dem, was ihn hart gemacht, was ihn emporgetragen, ihn vorwärts getrieben hatte durch all diese Jahre des Kampfes, — an seinem Haß. Liebel! Er konnte sie nicht brauchen, im Kampf um Dajeln hatte er nur den Spruch gelernt: Wie du mir, so ich dir.

Jse beschleunigte ihre Schritte, sie lief beinahe. Ihre Fänge schlugen klappernd aneinander. Was war über sie gekommen? War sie eigentlich wahnsinnig? Ihr Lauf war das einer Wahnsinnigen.

Sie dachte, als sie endlich vor der eiserernen Wohnung angelangt war, sie huschte die Treppe hinauf und schlich über den Korridor, als ob sie fürchte, gesehen zu werden. Sie — die stolze, Furchtlose.

Im Wohnzimmer der Mama hörte sie Stimmen, die Tür wurde geöffnet.

„Bist du es, Jse?“ Die Mama erkannte sie und rief sie an. Sie konnte nicht antworten.

„Do bist du endlich — mein Gott, es ist finkende Nacht, wir haben uns suchbar gegnigt. Grete Dierken war hier, um noch dir zu fragen, du warst verschwunden gewesen auf dem Eise, man wußte nicht, wo du geblieben.“

Jse preßte die Hand auf das Herz, das so ungeschäm schlug. Sie nahm ihre Kraft zusammen. Ihre Stimme klang rübig und gleichmütig.

„Welch ein Unstun, ich bin doch kein Baby, das sich verkauft. Ich holte mich, weil ich das Geschwafel nicht mehr aushalten konnte.“

„Jse! Wie sieht du aus? Ist dir etwas passiert?“ Frau Geheimrat blickte äußerst besorgt in ihrer Tochter Gesicht. Ihre mütterliche Autorität hatte sie längst eingebüßt, Jse ging ihre eigenen Wege. Bisher gönnte noch solche, die nicht geradezu mit der Mutter Wünschen disharmonierten, wenn sie auch oft bedenklich schienen.

Jse stand auf der Höhe ihrer Erfolge — sie, die Mutter, war einst auch gefestigt und unwundbar worden, aber nie in dem Maße wie Jse. Sie hatte auch Herzen gebrochen und Körbe ausgeleert, aber so wie Jse die Männer behandelte, das war oft merkwürdig. Jse durfte sich alles erlauben, sie hatte sich eine Ausnahmestellung erobert, aber — jedes Ding hat seine Grenzen. Jse hatte jetzt die dreißig überschritten, was begehrte sie denn eigentlich?

Frau Geheimrat packte heute abend eine unbestimmte Furcht. Sie erschrock vor diesen unheimlich leuchtenden Augen ihres Kindes.

Jses Fänge wurden jetzt schlaff. „Ich bin freilich müde jetzt, bitte, schick mir heißen Tee auf mein Zimmer.“

„Du hast dich natürlich erkältet.“

„Das mag sein.“

„Anna soll dir eine Wärmeflasche machen.“

„Ich nicht nötig.“

Sie war schon über den Korridor gegangen und öffnete die Tür ihres Zimmers.

Die Geheimrätin stand unerschlagen, sie wagte nicht, ihrer Tochter zu folgen, sie wagte nicht, dringendere Fragen an sie zu stellen, sie — die sonst jeden in ihrer Umgebung meisterte. Sie trat langsam in ihr Gemach zurück.

Da sah in der Nähe des amerikanischen Ofens, dessen rote Flamme durch das Marienglas leuchtete, ihr Gesicht, die Fänge in eine Rede geküßt, tröstelnd im Lehnstuhl. (Fortsetzung folgt.)

Frachtbriefe

mit u. ohne Firmenbrand empfiehlt Buchdruckerei G. Rühle.